

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **9 (1853)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.



9. Bd.

N^o 3.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Ein Bild für die eidgenössische Nationalgalerie.



Le combat des Voraces et de Coriaces.

Kapitän Listig's denkwürdige Reise nach Paris,

wie er sie zu Nuß, Frommen und Erbauung seiner späten Nachkommen nach seiner Heimkehr beschrieb und zu Papier gebracht. (Fortf.)

Sah also mit großer Spannung dem Kellner entgegen, was man in Paris «garçon» nennt. Stellte mir nämlich unter dem bœuf naturel eine aparte Sorte von fremdländischen kleinen Dachslein vor, welche mit einer Citrone im Maul aufgetragen würden, ungefähr wie bei uns die Spansferkel. Fühlte den besten Appetit, ein solches naturelles Boeuflein aufzuspeisen. Eh bien was kam? Ein ganz ordinäres trocknes Stück gesottenes Rindfleisch, worüber ich sehr nachdenklich wurde. Da ich mich auf den pariser Küchendictionair gar nicht verstehen konnte, schlug ich nur schnell ein Paar Blätter um und bestellte auß Gerathewohl zuerst eine «charlotte russe» und dann eine «choucroute garnie», was man in Paris déjeuner à la fourchette nennt. Hoffe, die bittern Erfahrungen, die ich damals gemacht, werden euch, meine liebwerthen späten Nachkommen, zur Lehre und zur Warnung gereichen.

Um meine Verdauung zu befördern beschloß ich einen Spaziergang um den Werkhof zu machen. — Müßt aber wissen, geliebte Nachkommen, daß der Werkhof in Paris keineswegs um ein Schanzmätteli mit verdeckten Wegen führt, wo die Bürger Erdäpfel, Zwiebeln, Bohnen und andere Sachen setzen; sondern es stehen dort Kaufläden, Caffee's und Theater, eines am andern, und eines prächtiger als das andere, was boulevard genannt wird und sehr schön ist, aber zuweilen unkommod, was ich bald zu erfahren Gelegenheit hatte.

Zuerst passirte mir jedoch noch ein anderes Abenteuer. Spaziere, wie gesagt, gemüthlich meines Weges und werde von dem Gedränge sehr gestoßen, was man großstädtisch nennt. Da gibts plötzlich eine Stockung unter dem Volk. Es bewegt sich ein Zug daher mit einer türkischen Musik voran. «C'est lui», rufen die Leute. Das ist der Kaiser, denke ich, und steige mit eben so viel Geistesgegenwart als Leibesgefahr auf einen Wehrstein. Die türkische Musik macht eine Pause — ich benutze den Augenblick und rufe mit der vollen Kraft meiner Lunge: vive l'empereur! — Zu spät bemerke ich von meinem Wehrstein herab, daß es nicht der Kaiser, mein Freund, war, welcher vorbei passirte, sondern ein großer blumenbefränkter Dohse, was man in Paris den bœuf gras nennt. «Bravo, mon bourgeois!» riefen einige Pariser Stockseppi. «Arretez l'anarchiste!» schrie es von der andern Seite. Bereits näherte sich ein Landjäger, um mich zu packen,

als die Menge mich vom Wehrstein herunter riß, weiterschob und ohne mein eigenes Zuthun der Verfolgung der Polizei entzog.

Ein Unglück, meine lieben Nachkommen, kommt jedoch selten allein. Kaum war ich mit Noth der Gefahr entronnen, wegen unbewusster Majestätsbeleidigung arretirt, deportirt und füsirt zu werden, so zog sich ein neues Ungewitter und zwar diesmal in meinen kleinen Därmen zusammen. — War's die charlotte russe, die choucroute, die Gemüthsbewegung oder das Wasser der Seine, woraus in Paris der Burgunder gemacht wird, — so viel stand fest, daß ich plötzlich ein unabweisbares Verlangen nach jenem Orte fühlte, wohin mein Freund, der Kaiser, selber zu Fuß geht. Das hôtel des empereurs war mindestens eine halbe Stunde weit entfernt — nirgends ein verdeckter Weg, nirgends ein Stuckloch, nirgends ein verlassenes Schilderhäuschen — der bittere Angstschweiß rinnt mir über die Stirne! In dieser verzweifelten Lage renne ich blindlings durchs Gewühl. Da zeigt sich endlich eine menschenleere Seitengasse — eine lange graue Mauer dehnt sich vor meinen Blicken — längs der Mauer seh ich ein volles Duzend Pariser unbedenklich der gebieterischen Stimme der Natur Folge leisten. Ihr glaubt vielleicht, liebwerthe Nachkommen, meine Leiden hätten nun ein Ende gehabt? Mit nichten! Sämmtliche zwölf Pariser Bürger hatten den Kopf gegen die Mauer gefehrt. Sollte ich, dem anerzogenen Anstandesgefühl hohnsprechend, diesem Beispiele folgen? oder sollte ich thun nach alter Väter Sitte, mein Antlitz gegen die Gasse wendend

— — — unter den Larven

„Die einzige menschlichfühlende Brust“ —

wie der Dichter verblümt spricht?

Von wilden Zweifeln zerrissen, meine Unausprechlichen in der krampfhaft geballten Faust haltend, vorübergebückt und qualvoll den Boden stammpfend, stand ich da. Da ruft eine holde Engelsestimme: «entrez seulement, Monsieur.» Ich schaue auf. Am Hause gegenüber steht die Inschrift: service public des cabinets inodores à 5 sous la séance. Mit einem Freudentuf eile ich über die Gasse. Die niedliche Pariserin, die im Comptoir sitzt, drückt mir im Vorbeigehen drei Octavblätter der neuesten Literatur in die Hand, und zum zweiten Male seh ich mich einer dringenden Gefahr glücklich entronnen. (Fortf. folgt.)

Ein Lied, das am Basler Faschingszug nicht ausgeheilt wurde.

Unſ're Leſer haben nicht vergeſſen,
Wie der Baſiliſt St. Urſam g'freſſen.
Als der Drache nun in ſeinem Magen
Den erjagten Fraß fühlt' voll Behagen,
Thät ihn faſſen eittler Uebermuth,
Dunket ſich zu allen Dingen gut.

St. Urſus war in ſeinem Leben
Zeitweil der Frömmigkeit ergeben;
Doch blieb er ein ſideler Mann;
Schaut ſich die Welt behaglich an,
Führt' eine Zunge, die war ſpiß,
Und machte manchen guten Wiß.
Geldſäcken, Zöpfen und Philiſtern
Stach gern er in die weiten Rüſtern,
Worüber dann im ganzen Land
Gar waidlich Gaudium entſtand.

Als der Baſiliſt ihn aufgegeſſen,
Glaubt' er, er hab' auch ſeinen Wiß geſreſſen,
Und ſein ſtumpfer Lälli ſei geworden
Nun ein Zünglein von der ſpißſten Sorten;

Sein Blick könnt nicht nur kleine Thier' verbrühen,
Nein, könnte nun auch wißige Funken ſprühen,
Könn't nicht nur gold'ne Eier ausbrüten,
Sondern gar über feinen Scherz gebieten.

Der Gauch will nun den Wißkopf machen,
Er öffnet ſeinen weiten Rachen
Und thät behend nach allen Ecken
Hinaus den ſtumpfen Lälli ſtrecken.
Und die er verſchlungen und zerſtücket,
Und die ſeine Eier nicht berücket,
Gen alle ſtreckt er ſeinen Lallen
Und hat daran gar groß Gefallen.
Und es lacht die Baſiliſten Brut:
Bravo, Lälli, brav, das machſt du gut;
Das iſt ächter Baſiliſten Wiß,
Er iſt grob und platt, wenn auch nicht ſpiß.
Le roi Lälli eſt mort, vive le roi,
Friſch verjünget ſteht er wieder da.
Mögen andre ſich mit Wißeln plagen,
Uns bleibt's Lällen und das Trommelschlagen.

Eidgenöſſiſche Eiſenbahnbilder.



V. Auch eine zürcheriſche Eiſenbahnſtudie.

Petition des mugopotamischen Thierquälervers eins an einen hohen mugopotamischen Senat.

„Erbarme dich deines Viehes und
„prügtele deinen Nächsten.“

Gleich wie ein jedes Land seine bestimmte Regenmenge und seine regelmäßige Quantität Wärme hat, die sich Jahr für Jahr gleich bleiben, so ist auch von einer gütigen Vorsehung jedem Lande seine bestimmte jährliche Prügelmenge zugemessen worden, welche sich zwar sehr ungleich vertheilt, aber im Ganzen stets die gleiche bleibt. Seitdem in Folge einer übelangebrachten Sentimentalität die Prügel als Straf-, Erziehungs- und Besserungsmittel des irrenden Menschengeschlechts bei uns in Abgang kamen, so mußten sie begreiflich um so dichter auf unsere vierbeinigen Mitgeschöpfe die Ochsen, Esel, Kälber, Postgäule, Pudel u. s. w. herunter fallen, deren Schutz unser Verein sich zum besondern Zwecke gesetzt hat. Wir können deshalb nicht umhin, einen hohen Senat auf die Ungerechtigkeit dieser ungleichen Vertheilung der Prügel aufmerksam zu machen und mit Hinweisung auf unsern Wahlpruch inständigst um die Erlassung folgender gesetzlicher Bestimmung in tiefster Ehrfurcht zu bitten:

1) „Das Privileg der mugopotamischen Zweibeiner, nicht geprügelt zu werden, hat aufgehört;

- 2) „Die jährlich fallende Prügelmenge Mugopotamiens ist officiell zu ermitteln;
- 3) „Mindestens die Hälfte derselben soll zur Erleichterung unserer vierbeinigen Brüder den mugopotamischen Bettlern, Vaganten, Blousenmännern, Zeitungsschreibern u. s. w. auf den „Blutten“ zugemessen werden;
- 4) „Sämmtliche Justiz- und Polizeibeamten Mugopotamiens sind angewiesen, diese Verordnung in Vollzug zu setzen. Diejenigen unter ihnen, die von sentimentalischen Humanitätstheorien befangen, sich saumselig erweisen sollten, verfallen in eine angemessene Geldstrafe;
- 5) „Der Betrag dieser Bußen wird zur Gründung einer Versorgungs- respective Erziehungsanstalt für alte Postgäule, invalide Esel von Kachelisfuhrleuten, verwahrloste Kälblein und junge dem Wassertod entriffene Hunde verwendet.“

In der bestimmten und freudigen Erwartung, daß ein hoher Senat unserm Wunsche entsprechend ohne Verzug das Land mit Detraction dieses Project-Gesetzes erfreuen werde, zeichnet mit der Versicherung tiefgefühlter Ehrerbietung

Der mugopotamische Thierquälervers ein.
Verein.

COUPLET,

illustrating an emperor's jux primæ noctis.

L'eirath sein er bien consommé?
En are you quite satisfaite?
Von dieser Fraga assommé,
«Briguait» un certain nach der fête
Risponsa without synonymes;
Through eine dolce violence
Antwortet sie in classisch rimes:
«Lasciate ogni espérance;

«Carracho! mai ätt ik eru
«Dass Pouvoir von Puissance
«Shal lesser jemals depourvu;
«Hélas! j'en ai fait l'expérience
«Last notte felicissima —
«Vedete! — che la fai lunga! —
Such a great part of impuissance
May be restored by potence.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Hast du gelesen, daß der Kaiser Napoleon sehr ungehalten ist wegen einem Pack Briefe, das man ihm gestohlen hat.

Dreier: Das finde ich ganz natürlich; denn er hat ja selber gesagt, daß er es nicht länger mit dem Pack halten wolle.

Meier: Der Matter ist wieder los; in Ugenstorf und in Traubrunnen haben sie auch Diebe gefangen und laufen lassen; da wird mir doch bange, daß mir mein Geld abhanden kommen könnte.

Dreier: Weist du was, kaufe Dir dafür Centralbahn-Actien, die nimmt Dir Niemand.

Briefkasten. K. S. in L. Für Faschnachtsconfect zu bitter. — Anonymus in L. Das zugesandte Material „Mäuse- nest“, „Singlunzi“, „Siegelackfitt“ zc. werden wir gelegentlich benutzen. — B. S. B. in L. Also weiter nichts?! — To Miss Bethy H... à Ventre dur. Our best thanks for your second letter «Well shone moon!» — Since you are now disengaged and He has given you the slip with your broken heart and m—hood, pray, are you not to be persuaded to accept Mr. Henry as his legitime successor and to give us a first proof of confidence by putting down your mask? We long to see your real face. Depend upon our discretion.